Pressestatement

www.deutscher-hopfen.de

Pressekonferenz zu Hopfenernte und Hopfenmarkt 2026

11.11.2026, 10.00 Uhr, BrauBeviale/Nürnberg

Adi Schapfl
Verband Deutscher Hopfenpflanzer e. V.

– Es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrte Damen und Herren,

die deutsche Hopfenernte 2026 war enttäuschend: Die Ernte 2026 gilt als eine der schlechtesten Ernten der letzten Jahre!

Jahresrückblick 2026

Die Hopfenfläche in Deutschland nimmt weiter ab. Auch in 2026 haben wir mehr als 1.100 ha gerodet und damit wie im Vorjahr etwa 6% der Hopfenfläche verloren. Obwohl die Flächenreduzierung in überversorgten Hopfenmärkten ein notwendiger Schritt ist und letztendlich der einzige wirksame Weg zu einem ausgeglichenen Markt ist, empfinden wir weniger Hopfenfläche in Deutschland als Verlust und wir bedauern jeden einzelnen der 62 Hopfenbaubetriebe, die sich im letzten Jahr von der Hopfenproduktion verabschiedet haben. Hinter jedem Hopfenproduzenten steht eine Familie, stehen Generationen von Hopfenpflanzern und es stehen Leidenschaft, Know-How und ein Stück gelebte Identität. Mit jedem Hopfenpflanzer weniger wird all das weniger, es geht ein Stück davon unwiederbringlich verloren. In 2026 wurde in Deutschland von 904 Pflanzerbetrieben auf 17.861 Hektar Hopfen angebaut. Der deutsche Marktanteil liegt damit global unverändert bei 35% und macht Deutschland zum weltgrößten Hopfenproduzenten, dicht gefolgt von den USA.

Die Ursachen für die schlechte Ernte 2026 sind schnell gefunden: Der Sommer war heiß und trocken. Unsere Hopfen haben stark gelitten, der Hitze- und Trockenstress setzte ihnen stark zu. In der Hallertau z.B. hatten wir mit 46 Hitzetagen von Mai bis August etwa dreimal so viele wie in früheren Jahren. Und mit zusammen nur etwa 250 Liter Regen je Quadratmeter standen den Hopfen nur gut die Hälfte der üblichen Niederschlagsmengen zur Verfügung. Beides zusammen schwächte unsere Hopfen spürbar und ließ nur eine schwache Ernte heranwachsen. Dabei waren die Hopfenbestände in Deutschland im Jahr 2026 so unterschiedlich, wie kaum in den Jahren zuvor. Je nach Auftreten von lokalen Regenfällen, je nach Bodenqualität, nach Sorten und vor allem abhängig von der Möglichkeit zur Bewässerung zeigten die Hopfen durchaus normale Entwicklungen und auch durchschnittliche Erträge. In der Mehrheit der Hopfengärten waren aber nur schwach entwickelte Hopfenreben zu sehen, gezeichnet vom heißen und trockenen Sommer.

Die Witterung brachte wenigstens mit sich, dass sich auch Krankheiten und Schädlinge im Hopfen nicht ungezügelt entwickeln konnten. Die Pflanzenschutzmaßnahmen blieben auf einem geringen Niveau und die äußere Qualität unserer Hopfen ist in 2026 trotzdem gut.

Erntezahlen 2026

Die amtliche Hopfenzertifizierung wird erst Anfang kommender Woche beendet sein. Endgültige Abwaage- und Erntezahlen liegen deshalb heute noch nicht vor. Kurz vor Ende der Hopfenzertifizierung kann aber bereits die deutsche Hopfenernte 2026 in etwa wie folgt abgeschätzt werden:

	Ernte 2026*)	**Veränderung zu 2025**		**Ernte 2025**
	in Tonnen	in Tonnen	in %	in Tonnen
Hallertau	29.700	*-7.550*	*-20%*	37.250
Tettnang	2.310	*-414*	*-15%*	2.724
Elbe-Saale	1.900	*-605*	*-24%*	2.505
Spalt	445	*-170*	*-28%*	615
Bitburg	27	*-20*	*-43%*	47
Summe:	34.382	*-8.759*	*-20%*	43.141

*) Prognose des VDH zur deutschen Hopfenernte 2026 vom 11. Nov. 2026

Mit ca. 34.400 Tonnen liegt die Ernte 2026 erheblich unter der des Vorjahres.

Im letzten Jahr wurde eine in etwa durchschnittliche Erntemenge erreicht. In diesem Jahr liegen wir um mehr als 20% unter der der Vorjahresmenge. Knapp 6% des Rückganges ist der reduzierten Fläche geschuldet. Fast 15% der Ernteeinbußen müssen aber der ungünstigen Witterung zugeschrieben werden.
Dabei zeigen diese Zahlen zur Erntemenge an Rohhopfen nur das halbe Ausmaß des Problems. Tatsächlich fehlen nicht nur die geernteten Tonnen Hopfen, sondern auch noch ein Teil der Alphasäuren im Hopfen. Mit sehr schlechten Alphagehalten in allen großen Hopfensorten hat auch der Brauwert der Hopfen 2026 gelitten. Besonders bei den Bitterhopfen, insbesondere bei der größten Sorte Herkules, konnte nur wenig Alphasäure gebildet werden. Die Folge ist, dass die Hopfenpflanzer weniger Alphasäure an die Käuferfirmen liefern konnten und entsprechend nur geringere Verkaufserlöse erzielen konnten.

Wir gehen davon aus, dass aufgrund der schlechten Ernte 2026 in etwa 70 bis 80 Millionen Euro weniger bei den deutschen Hopfenpflanzern ankommen als in den vergangenen Jahren. Es fehlt damit etwa ein Viertel der Einnahmen. Trotzdem mussten das ganze Jahr über die weiterhin gestiegenen Produktionskosten getragen werden. Die Energiekosten sind zuletzt in unvorstellbare Höhen geschossen und haben die gesamte Hopfenproduktion spürbar verteuert. Diese hohen Kosten werden oftmals von den geringen Einnahmen in 2026 nicht mehr gedeckt. Hopfenbau 2026 ist auf vielen Flächen und in vielen Betrieben zum „Verlust-Geschäft“ geworden!

Zahlreiche Hopfenbaubetriebe in Deutschland wollen und können diese wirtschaftliche Last nicht mehr tragen. Wenn von der Brauwirtschaft eine spürbare Anhebung der Hopfenpreise nicht mitgetragen wird, werden wir in kurzer Zeit eine Vielzahl weiterer Betriebe verlieren und den deutschen Hopfenanbau weiter schwächen!

Ausblick

Trotz der geringen Erntemenge 2026 in Deutschland und Europa haben die Preise für Freihopfen und auch für zukünftige Vorverträge mit Ausnahme einzelner kleiner Hopfensorten nicht das Niveau erreicht, dass den gestiegenen Produktionskosten Rechnung trägt und eine nachhaltige Hopfenproduktion ermöglicht.

Die Brauwirtschaft scheint weiterhin ausreichend mit Hopfen versorgt zu sein, trotz Flächenreduktion und einer Missernte. Die großen Vorräte aus den vergangenen Jahren und der weiterhin abnehmende Bierkonsum verringern den aktuellen globalen Hopfenbedarf. Ich weise aber die Brauwirtschaft an dieser Stelle darauf hin, dass einem schrumpfenden Hopfenbedarf jeweils im einstelligen Bereich in den letzten Jahren mittlerweile eine globale Flächenreduktion von über 20% gegenübersteht, gepaart mit einer Minderernte von 20% in 2026 in Deutschland und in Europa. Die Überversorgung beim Hopfen wird zu einem Ende kommen. Mit der breitflächigen Kaufzurückhaltung und den niedrigen Hopfenpreisen fördert die Brauwirtschaft die weitere Reduzierung der Hopfenproduktion. Die Folgen einer späteren Unterversorgung beim Hopfen werden damit wahrscheinlicher und das Hochfahren der Hopfenproduktion wird erfahrungsgemäß mehr kosten als der Erhalt vorhandener Strukturen.

Die Hopfenproduktion in Deutschland ist nach wie vor eine der leistungsfähigsten in der Welt. Wir arbeiten auch intensiv an der Anpassung unserer Hopfenbestände an den Klimawandel. Selbst wenn in den kommenden Jahren der Wettbewerb mit den USA zunehmen könnte, so bin ich mir sicher, dass wir durch Qualität und Professionalität weiterhin die erste Wahl bei Hopfen bleiben. Ich blicke trotz aller aktuellen Herausforderungen optimistisch in die Zukunft. Dafür müssen wir aber weiterhin hart arbeiten und mutig schwierige Entscheidungen treffen. Zusammen mit unseren Partnern in der Hopfen- und Brauindustrie werden wir gemeinsam unsere Zukunft erfolgreich gestalten.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Nürnberg, 11.11.2026

Adolf Schapfl
Präsident
Verband Deutscher Hopfenpflanzer e. V.

Bei Rückfragen:
Verband Deutscher Hopfenpflanzer e. V.
Geschäftsführer Dr. Erich Lehmair
Kellerstraße 1
85283 Wolnzach
Telefon: +49 8442 957200
E: info@deutscher-hopfen.de
W: www.deutscher-hopfen.de

Pressestatement

DHWV
Deutscher Hopfenwirtschaftsverband

www.hopfen.de

Pressekonferenz zu Hopfenernte und Hopfenmarkt 2026

11.11.2026, 10.00 Uhr, BrauBeviale/Nürnberg

Stephan Schinagl
1. Vorsitzender
Deutscher Hopfenwirtschaftsverband e. V.

– Es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Vertreterinnen und Vertreter der Hopfen- und Brauwirtschaft,

die Hopfenernte 2026 führt uns sehr deutlich vor Augen, wie eng Ertrag, Versorgungssicherheit und wirtschaftliche Stabilität in unserer Branche miteinander verbunden sind. Noch vor wenigen Monaten war die internationale Hopfenwirtschaft vor allem von hohen Beständen, rückläufigem Bedarf und der notwendigen Anpassung der Anbauflächen geprägt. Diese strukturellen Themen bestehen fort. Gleichzeitig hat die klimabedingte Minderernte 2026 die Versorgungslage deutlich verändert – allerdings nicht einheitlich, sondern je nach Sortengruppe sehr unterschiedlich.

Die weltweite Hopfenanbaufläche wurde im Frühjahr 2026 erneut reduziert. Gegenüber dem Vorjahr verringerte sie sich um rund 1.150 Hektar beziehungsweise zwei Prozent auf etwa 51.500 Hektar. Damit haben die Hopfenpflanzer auf die anhaltende Überversorgung und auf den rückläufigen Hopfenbedarf der internationalen Brauindustrie reagiert. Diese Flächenanpassung war notwendig. Sie allein hätte jedoch noch nicht für einen Marktausgleich ausgereicht.

Dann kam eine Vegetationsperiode, die den Hopfen in Europa außergewöhnlich stark belastet hat. Die Ernte 2026 war von großer Hitze und einem erheblichen Niederschlagsdefizit geprägt. Bezogen auf die Zahl der Hitzetage und das Ausmaß der Trockenheit während der Vegetationsperiode sprechen wir von einem Rekordsommer. Das hat erneut gezeigt, wie empfindlich die Kulturpflanze Hopfen auf extreme Witterung reagiert und wie schnell aus einer rechnerisch ausreichenden Anbaufläche eine angespannte Versorgung bei einzelnen Sorten werden kann.

Ernte 2026 und Hopfenmarktentwicklung

In Deutschland wurden auf 17.834 Hektar rund 34.550 Tonnen Hopfen geerntet. Die äußere Qualität ist erfreulicherweise sehr gut. Die produzierte Alphasäurenmenge liegt jedoch nur bei etwa 3.270 Tonnen. Gegenüber einer durchschnittlichen Ernte fehlen damit rund zwölf Prozent der Hopfenmenge und rund 30 Prozent der Alphasäurenproduktion. Das Alphasäurendefizit gegenüber einer Normalernte beträgt allein in Deutschland etwa 1.400 Tonnen.

Auch andere europäische Anbaugebiete waren stark betroffen. In Tschechien und Polen haben vor allem die hohen Temperaturen ab Mitte Juli die bis dahin guten Ernteaussichten beeinträchtigt. In Slowenien führte ein großflächiger Hagelschaden im Juni zu einer Verringerung der Erntemenge um nahezu 50 Prozent. Insgesamt erreicht die Europäische Union nur rund 46.000 Tonnen Hopfen und etwa 3.800 Tonnen Alphasäure. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies ein Minus von 20 Prozent bei der Hopfenmenge und von 34 Prozent bei der Alphasäurenproduktion. Damit gehört die Ernte 2026 zu den historisch schwachen europäischen Ernten und reiht sich in die Reihe der Ernten von 2003 und 2022 ein.

Anders stellt sich die Situation in den Vereinigten Staaten dar. Dort wurden auf rund 17.225 Hektar etwa 38.450 Tonnen Hopfen und circa 4.900 Tonnen Alphasäure erzeugt. Das entspricht einer leicht überdurchschnittlichen Ernte. Besonders die Hochalphasorten haben gute Ergebnisse geliefert, auch aufgrund der kontinuierlichen Umstellung auf ertragreichere Sorten. Für die Welt insgesamt schätzen wir die Ernte 2026 auf rund 97.300 Tonnen Hopfen und 9.800 Tonnen Alphasäure. Das sind etwa elf Prozent weniger Hopfen und 15 Prozent weniger Alpha als im Vorjahr.

Ist damit das Problem der Überversorgung gelöst? Nein. Genau hier ist eine differenzierte Betrachtung entscheidend. Wir haben keinen einheitlichen Hopfenmarkt. Bei einzelnen Aroma- und feinen Aromasorten entstehen Versorgungslücken. Im Hochalphabereich bestehen dagegen weiterhin hohe Bestände aus früheren Ernten. Eine schwache Ernte beseitigt nicht automatisch strukturelle Überhänge. Sie kann Bestände abbauen, aber sie ersetzt keine konsequente, sortenspezifische Anpassung der Produktionskapazitäten.

Die Sorte Perle zeigt exemplarisch, wie der klassische Hopfenzyklus funktioniert. Auf den Nachfragerückgang der Brauindustrie folgten Überversorgung, Freimarktpreise deutlich unter den Produktionskosten und fehlende Perspektiven für kostendeckende Vorkontrakte. Seit 2022 wurde die Anbaufläche deshalb um rund 40 Prozent reduziert. Durch die Minderernte 2026 werden nun auch Teile der

bislang lagernden Altbestände benötigt. Damit entstehen Voraussetzungen für eine schrittweise Marktbelebung und möglicherweise für einen Neustart. Dieser Neustart kann jedoch nur gelingen, wenn er auf verlässlicher Nachfrage und wirtschaftlich tragfähigen Verträgen beruht.

Die Nachfrage nach Sorten aus dem Saazer Formenkreis bleibt stabil. Die Ernte reicht erneut nicht aus, um den tatsächlichen Bedarf der Brauindustrie zu decken. Für diese Sorten liegen derzeit auskömmliche Vorkontraktangebote vor.

Im Hochalphasegment bleibt die Lage dagegen angespannt: Allein bei Herkules wurden 2026 etwa 1.000 Tonnen Alphasäure weniger als in einer Normalernte produziert. Dennoch lagen die Preisnotierungen unter den durchschnittlichen Vorkontraktpreisen, weil die Bestände aus den Vorjahresernten weiterhin viel zu groß sind.

Voraussichtliche Versorgungslage 2027

Für das Braujahr 2027 erwarten wir einen weiter leicht sinkenden Alphasäurenbedarf. In Westeuropa bleibt der Bierkonsum rückläufig. Dieser Rückgang erhöht den wirtschaftlichen Druck gerade auf unsere regionalen Brauereien. Weltweit gibt es zwar erste Anzeichen einer Stabilisierung des Bierausstoßes, zugleich geht die Hopfengabe je Hektoliter Bier weiter zurück. Trotz dieser Bedarfsentwicklung wird die Ernte 2026 erstmals seit 2018 dazu führen, dass die verfügbare Alphasäurenmenge den rechnerischen Bedarf deutlich unterschreitet. Das erwartete Defizit liegt bei rund 650 Tonnen Alphasäure. Entscheidend ist: Die tatsächliche Unterversorgung am Markt konzentriert sich lediglich auf Aroma- und feine Aromasorten.

Für Vermarkter, Verarbeiter und Brauereien bedeutet dies in den kommenden Wochen erheblichen Abstimmungsbedarf. Bei den stark unterdurchschnittlichen Alphasäurengehalten vieler Aromasorten greift in zahlreichen Verkaufsaufträgen die sogenannte Alphaklausel. Deshalb müssen die tatsächlich lieferbaren Mengen aus der Ernte 2026 für das Braujahr 2027 mit den Brauereikunden individuell festgelegt werden. Es geht dabei nicht nur um Mengen. Es geht um Planungssicherheit, um faire Risikoverteilung und um wirtschaftlich tragfähige Lösungen für alle Beteiligten.

Klimaanpassung und neue Sorten als Schlüssel zur Zukunft

Klimabedingte Schwankungen belasten die gesamte Wertschöpfungskette. Sie treffen zunächst die Hopfenpflanzer durch geringere Erträge und Einnahmen. Sie treffen Vermarkter und Verarbeiter, die Personal, Technik und Verarbeitungskapazitäten für normale Ernten vorhalten müssen, obwohl in

schwachen Jahren deutlich weniger Rohhopfen zur Verfügung steht. Und sie treffen Brauereien, wenn vereinbarte Sorten oder Alphasäurenmengen nicht im erwarteten Umfang verfügbar sind. Minderernten schaffen keine nachhaltige Marktbereinigung! Sie schaffen Unsicherheit!

Deshalb müssen wir die Versorgung robuster aufstellen. Ein wichtiger Schlüssel hierfür sind neue Sorten. Die Ernteergebnisse zeigen, dass neue, klimaresilientere Sorten stabilere Erträge und Alphasäurengehalte erreichen können. Diese Sorten stehen bereits zur Verfügung. Sie sind im Anbau praxiserprobt und werden vielfach erfolgreich im Brauprozess eingesetzt. Neue Sorten brauchen aber mehr als züchterischen Erfolg. Sie brauchen Akzeptanz in den Rezepturen, klare Beschaffungssignale der Brauereien und faire Vertragsmodelle.

Unser Appell an die Brauindustrie ist daher klar: Neue Sorten aus staatlicher und privater Züchtung müssen stärker in Sortiments- und Rezepturentscheidungen einbezogen werden. Das ist nicht nur eine Reaktion auf die aktuelle Versorgungslücke. Es ist eine Investition in eine widerstandsfähigere und nachhaltigere Rohstoffversorgung. Wer künftig verlässlich Hopfen beziehen will, muss heute bereit sein, klimaangepassten Sorten echte Marktchancen zu geben.

Gleichzeitig richtet sich ein ebenso klarer Appell an die Hopfenpflanzer: Im Hochalphabereich bleibt die konsequente Anpassung der Anbauflächen unverzichtbar. Wo dauerhaft eine strukturelle Überversorgung herrscht und keine auskömmlichen Anschlussverträge angeboten werden, dürfen Produktionskapazitäten nicht allein in der Hoffnung auf eine kurzfristige Preisbewegung aufgrund möglicher Minderernten fortgeführt werden. Andernfalls verschieben wir das Problem nur in die nächste Ernte und verschärfen den bekannten Zyklus aus Überangebot und Preisdruck.

Die Brauwirtschaft wird nicht durch möglichst billigen Hopfen stabilisiert. Die Produktion und Finanzierung der Hopfenbestände bringen die Hopfenvermarkter an ihre Belastungsgrenze. Stabilität entsteht durch verlässliche Partnerschaften, realistische Beschaffungspolitik und einen fairen Ausgleich zwischen Kosten, Risiko und Qualität. Pflanzer, Vermarkter, Verarbeiter und Brauereien sind aufeinander angewiesen. Jede Stufe der Kette trägt Verantwortung dafür, dass die nächste investieren, planen und liefern kann.

Sehr geehrte Damen und Herren, die Ernte 2026 ist deshalb Warnsignal und Chance zugleich. Sie zeigt die Verwundbarkeit unserer Produktion und ihre Abhängigkeit von Natur, Witterung und Klima. Die damit verbundenen Risiken werden zunehmend schwerer kalkulierbar. Sie zeigt aber auch, wo wir handeln

können: bei klimaresilienten Sorten, bei sortenspezifischer Flächenplanung, bei der Planung und Umsetzung der Bewässerungsprojekte in den Anbaugebieten Hallertau und Spalt, bei verlässlichen Verträgen und bei einer engeren Zusammenarbeit entlang der gesamten Wertschöpfungskette.

Die Zukunft einer leistungsfähigen und wettbewerbsfähigen Hopfenwirtschaft hängt davon ab, ob wir diese Verantwortung gemeinsam übernehmen. Nur wenn wir Sorten- und Anbaustrukturen konsequent anpassen, Risiken fair verteilen und Innovationen tatsächlich in den Markt bringen, können wir die notwendige Marktstabilisierung erreichen und die Brauindustrie nachhaltig versorgen.

Lassen Sie uns diese Aufgabe nicht aus kurzfristigem Druck heraus angehen, sondern aus Verantwortung: für die Hopfenpflanzer und ihre Familienbetriebe, für die Vermarkter und Verarbeiter, für unsere Kunden in der Brauwirtschaft und für die Zukunft der deutschen und europäischen Hopfenregionen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Stephan Schinagl
1. Vorsitzender
Deutscher Hopfenwirtschaftsverband e. V.

Bei Rückfragen:
Deutscher Hopfenwirtschaftsverband e. V.
Geschäftsführer Korbinian Meier
Lederersträße 2
85276 Pfaffenhofen
Telefon: 08441 6035
E-Mail: meier@hopfen.de
Webseite: www.hopfen.de

Pressekonferenz zu Hopfenernte und Hopfenmarkt 2026

11.11.2026, 10.00 Uhr, BrauBeviale/Nürnberg

Benedikt Meier-Bausewein

Private Brauereien Bayern e.V.

– Es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Vertreterinnen und Vertreter der Presse,

ich begrüße Sie recht herzlich zur heutigen Pressekonferenz hier auf der BrauBeviale in Nürnberg. Für uns als ideeller Träger dieser Fachmesse ist das Nürnberger Messegelände fast wie ein zweites Wohnzimmer. Ich freue mich daher auf eine erfolgreiche BrauBeviale 2026.
Die BrauBeviale ist dabei nicht nur ein Ort zum Netzwerken und zum Erfahrungsaustausch, sondern auch ein wertvoller Impuls- und Ideengeber für unsere Branche. Die Fachmesse bietet unterschiedlichste Lösungsansätze, Hilfestellung und Informationen entlang der Wertschöpfungskette der Bier- und Getränkeherstellung.
Mittendrin ist die Hopfenbranche: Nicht nur mit einem eigenen Stand hier auf der Messe, sondern auch mit der traditionellen Hopfenpressekonferenz am „Messe-Mittwoch“.
Ich danke daher dem Verband Deutscher Hopfenpflanzer und dem Deutschen Hopfenwirtschaftsverband zum einen für ihr Engagement hier auf der BrauBeviale. Zum anderen für die Möglichkeit, im Rahmen dieser Pressekonferenz ein kurzes Statement aus Sicht der mittelständischen Brauwirtschaft abzugeben.
Meine Damen und Herren,
die deutsche Hopfenernte 2026 ist wie soeben vorgestellt deutlich schwächer ausgefallen als im Vorjahr. Hauptursachen waren neben einer reduzierten Anbaufläche auch die anhaltende Hitze und Trockenheit in entscheidenden

Vegetationsphasen. Auffällige Phänomene wie schlechte Doldenausbildung und das Absterben der Triebspitzen zeigen die Ausmaße der diesjährigen Witterung.
Neben geringeren Erntemengen wurden auch unterdurchschnittliche Alphasäurewerte gemeldet. Besonders bei wichtigen Sorten wie Herkules, Perle und Hallertauer Tradition liegen die Werte unter dem langjährigen Durchschnitt.
Was bedeutet dies nun für die Brauereien?
Anders als in früheren Knappheitsjahren ist kurzfristig keine Versorgungskrise zu erwarten. Die Auswirkungen zeigen sich vielmehr bei Preisen, Sortenverfügbarkeit und der Qualität.
Die deutsche Ernte fällt zwar deutlich kleiner aus als im Vorjahr, gleichzeitig sind die weltweiten Hopfenbestände aufgrund der rückläufigen Bierproduktion in vielen Märkten jedoch vergleichsweise hoch. Viele mittelständische Brauereien verfügen zudem über längerfristige Lieferverträge. Dies bedeutet zum einen eine gesicherte Versorgung mit Hopfen im bevorstehenden Braujahr, zum anderen bieten die bestehenden Kontrakte insbesondere bei den Bittersorten einen gewissen Schutz vor kurzfristigen Marktturbulenzen.
Kritischer ist die Situation bei den Aromasorten einzuordnen. Wenn Ertrag und Alphasäuregehalte gleichzeitig sinken, können bestimmte Sorten knapper werden. Das betrifft insbesondere Brauereien mit ausgeprägten Sortenprofilen. In der Folge sind neben Einschränkungen bei der Verfügbarkeit einzelner Aromasorten auch steigende Preise für gefragte Aromahopfen zu erwarten – Stichwort Alphaklausel.

Sehr geehrte Damen und Herren,
der deutsche Biermarkt steht weiterhin unter erheblichem Druck. Der deutsche Bierabsatz lag in den ersten neun Monaten dieses Jahres erneut um rund zwei Prozent unter Vorjahresniveau. In Bayern zeigt sich mit einem Plus von knapp drei Prozent im Vergleich zum Vorjahreszeitraum erfreulicherweise ein etwas besseres Bild. Allgemein ist der Bierabsatz jedoch seit mehreren Jahren rückläufig. Insbesondere der heimische Markt bleibt herausfordernd, Exporte können die Entwicklung nur teilweise abfedern.
Gleichzeitig zeigt sich, dass alkoholfreie Biere immer weiter an Bedeutung gewinnen. Mittlerweile entfällt bereits mehr als jedes zehnte konsumierte Bier auf alkoholfreie Varianten. Die Entwicklung zeigt, dass unsere Brauereien gesellschaftliche Trends früh erkannt haben und mit hochwertigen, innovativen Produkten erfolgreich auf die Wünsche der Verbraucher reagieren.
Die Devise der Brauwirtschaft lautet in Zukunft also nicht „Weniger“, sondern „Anders“. Das betrifft nicht nur die Art des hergestellten Getränks, sondern auch die Wertigkeit der Produkte.
Nicht zuletzt durch die öffentliche und politische Diskussion um Alkoholkonsum werden die Brauereien dazu gedrängt, sich mit anderen Getränkegattungen zu

beschäftigen. Dass der Brauwirtschaft nun aber mit der geplanten Zuckergetränkesteuer eine weitere zusätzliche Belastung aufgezwungen werden soll, sorgt bei unseren Mitgliedsbetrieben für großen Unmut. Denn die Hersteller von zuckerhaltigen Erfrischungsgetränken sollen zur Haushaltsfinanzierung der Bundesregierung herangezogen werden.
Die geplante Zuckergetränkesteuer ist aus unserer Sicht der falsche Weg. Sie würde Getränke für Verbraucher spürbar verteuern, mittelständische Hersteller in einer ohnehin schwierigen wirtschaftlichen Lage zusätzlich belasten und einen erheblichen bürokratischen Mehraufwand verursachen.
Durch das politische und mediale Hin und Her rund um die Zuckergetränkesteuer, hängen die Brauereien vollkommen in der Luft. Vieles ist bis zum heutigen Datum noch nicht geklärt und geregelt. Durch diese fehlende Planungssicherheit ist den Betrieben unklar, wie sie das alles in einer solch kurzen Übergangszeit realisieren sollen.
Mit der Umsetzung der PPWR werden die Betriebe sowieso schon mit einem zusätzlichen bürokratischen Monster gegängelt. Unser Apell an die Politik ist daher, keine neuen Steuern und zusätzliche Bürokratie zu schaffen, sondern den mittelständischen Brauereien die wirtschaftliche Entlastung, die Investitionsanreize und verlässliche Rahmenbedingungen zu bieten, die für ihr wirtschaftliches Überleben notwendig sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
lassen Sie mich zum Schluss kommen: Die deutlich geringere Hopfenernte 2026 ist für die Brauereien ein Warnsignal, aber kein Grund zur Sorge. Dank langfristiger Lieferverträge und vorhandener Bestände ist die Versorgung mit Hopfen aktuell gesichert.
Gleichzeitig zeigt aber die diesjährige Ernte, wie stark die Auswirkungen von Hitze und Trockenheit inzwischen einen für das Brauen unverzichtbaren Rohstoff treffen. Der Klimawandel ist im mittlerweile im Sudhaus angekommen. Diese langfristigen Perspektiven dürfen wir keinesfalls aus den Augen verlieren.
Herausforderungen in kommenden Braujahr sehen wir insbesondere bei einzelnen Aromasorten und den niedrigeren Alphasäuregehalten im Allgemeinen, die sich auf die Kosten sowie die Verfügbarkeit auswirken können. Umso wichtiger sind verlässliche Partnerschaften zwischen Brauereien, Hopfenpflanzern und Hopfenhändlern sowie Investitionen in klimaresiliente Anbaumethoden. Die diesjährige Ernte macht deutlich: Die Sicherung hochwertiger heimischer Rohstoffe wird zunehmend zu einer strategischen Aufgabe für die gesamte Brauwirtschaft.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Benedikt Meier-Bausewein
Private Brauereien Bayern e.V.

Bei Rückfragen:
Private Brauereien Bayern e.V.
Benedikt Meier-Bausewein
Telefon: 089-29 09 56 0
E-Mail: meier@private-brauereien.de
www.private-brauereien.de

Pressestatement

www.bayerisches-bier.de

Pressekonferenz zu Hopfenernte und Hopfenmarkt 2026

11.11.2026, 10.00 Uhr, BrauBeviale in Nürnberg

Dipl.-Ing. Walter König

Bayerischer Brauerbund e.V.

– Es gilt das gesprochene Wort. –

Sehr geehrte Damen und Herren,

als Vertreter des Bayerischen Brauerbundes und der Gesellschaft für Hopfenforschung freue ich mich, Sie heute zu dieser gemeinsamen Pressekonferenz begrüßen zu dürfen.

Die Zahlen zur diesjährigen Hopfenernte haben meine Vorredner bereits ausführlich dargestellt. Wir blicken auf eine der schlechtesten Hopfenernten der vergangenen Jahrzehnte zurück. Ausgeprägte Trockenheit und hohe Temperaturen während der Vegetationsperiode haben sowohl die Erntemengen als auch die Alphasäuregehalte erheblich beeinträchtigt.

Und trotzdem können wir als Brauwirtschaft heute feststellen, dass unsere Hopfenversorgung weitgehend gesichert ist. Wir haben Glück gehabt!

Denn die guten Ernten der vergangenen Jahre haben zu erheblichen Hopfenbeständen geführt, die uns nun zugutekommen. Was wir noch vor nicht allzu langer Zeit als Überversorgung des Marktes diskutiert haben, erweist sich heute als wertvolle Reserve, mit der wir die Folgen dieser ausgesprochen schlechten Ernte abfedern können.

Eine entscheidende Rolle übernimmt dabei der Hopfenhandel. Durch die Verarbeitung des Rohhopfens zu lagerfähigen Hopfenprodukten, insbesondere Pellets und Extrakten und deren anschließende Kühllagerung wird es möglich, Hopfen über mehrere Jahre bei weitgehend gleichbleibender Qualität verfügbar zu halten.

Der Hopfenhandel übernimmt damit eine wichtige Pufferfunktion zwischen der schwankenden landwirtschaftlichen Erzeugung und dem kontinuierlichen Rohstoffbedarf der Brauwirtschaft. Diese Leistung erfordert erhebliche Investitionen in Verarbeitungskapazitäten, Lagertechnik und die Finanzierung großer Warenbestände. Gerade in einem Jahr wie 2026 wird deutlich, welchen Wert diese Infrastruktur für unsere gesamte Branche hat.

Aber auch wir Brauer haben dazugelernt. Die Erfahrungen mit zunehmend extremen Witterungsverhältnissen und den daraus resultierenden Mengen- und Qualitätsschwankungen haben gezeigt, dass eine ausschließlich kurzfristig orientierte Rohstoffbeschaffung erhebliche Risiken birgt.

Viele Brauereien haben deshalb ihre Vorratshaltung angepasst und planen ihre Hopfenversorgung heute über längere Zeiträume. Denn wir benötigen nicht einfach irgendeinen Hopfen, sondern definierte Sorten mit möglichst gleichbleibenden Eigenschaften, um die Qualität und den charakteristischen Geschmack unserer Biere sicherzustellen.

Eine ebenso wichtige Rolle spielen langfristige Lieferverträge.

Vorverträge schaffen Planungssicherheit für beide Seiten. Sie geben den Hopfenpflanzern eine verlässliche wirtschaftliche Grundlage und ermöglichen den Brauereien, ihre Rohstoffversorgung und die damit verbundenen Kosten über mehrere Jahre zu kalkulieren. Gerade angesichts der zunehmenden Volatilität des Hopfenmarktes sind diese vertraglichen Beziehungen von großem Wert.

Allerdings zeigt uns die diesjährige Ernte auch die Grenzen solcher Vereinbarungen.

Insbesondere bei den Aromahopfensorten kommen in Jahren mit außergewöhnlich niedrigen Alphasäuregehalten die sogenannten Alphasäureklauseln zum Tragen. Ihre Einführung vor über 20 Jahren war notwendig, um das immer häufiger auftretende Risiko erheblicher witterungsbedingter Abweichungen bei den Alphasäuregehalten zwischen den Vertragspartnern angemessen zu verteilen. Und wie wir dieses Jahr wieder erfahren haben, sind niedrige Alphasäure-Gehalte in der Regel mit geringerem Ertrag gekoppelt: Dann fehlt es an Menge und an Brauwert!

In erster Linie erfolgt bei der Anwendung der Alphaklausel eine Anpassung des Lieferpreises je Kilogramm Hopfen bei gleichbleibender Liefermenge. Bei den außergewöhnlich niedrigen Alphasäuregehalten der diesjährigen Ernte ist dies allerdings bei einigen Sorten nicht möglich. In diesen Fällen besteht häufig auch die Möglichkeit, die Liefermenge bei unverändertem Vertragspreis zu reduzieren.

Benötigt die Brauerei jedoch ihre gesamte kontrahierte Hopfenmenge, können vielfach lagernde Bestände aus früheren Ernten herangezogen werden, um die Versorgung sicherzustellen.

Was uns nachdenklich stimmen muss, ist die Tatsache, dass solche außergewöhnlichen Jahre offenbar immer häufiger auftreten. Was ursprünglich als Absicherung gegen seltene Extremereignisse gedacht war, gewinnt unter den Bedingungen des Klimawandels zunehmend an Bedeutung.

Und damit stellt sich die entscheidende Frage: Wie können wir unsere Hopfenversorgung langfristig weniger anfällig gegenüber solchen Witterungsextremen machen?

Meine Vorredner haben bereits erläutert, dass die Hopfenpflanzer auf die Überversorgung des Marktes in den vergangenen Jahren mit einer Reduzierung der Anbauflächen reagiert haben. Diese wirtschaftlich notwendige Anpassung eröffnet uns zugleich eine besondere Chance.

Denn jede Neuanlage oder Neubepflanzung eines heute stillgelegten Hopfengartens ist eine Investition für viele Jahre. Was heute gepflanzt wird, bestimmt die Rohstoffversorgung unserer Brauereien weit über das nächste Jahrzehnt hinaus.

Wir haben deshalb jetzt die Möglichkeit, bei der Wiederbepflanzung gerodeter Flächen gezielt auf neue, widerstandsfähigere Hopfensorten zu setzen. Sorten, die besser mit Trockenheit und Hitze zurechtkommen, widerstandsfähiger gegenüber Krankheiten und Schädlingen sind und mit weniger Wasser, Düngemitteln und Pflanzenschutzmitteln auskommen. Sorten also, die stabilere Erträge und Alphasäuregehalte liefern und gleichzeitig eine nachhaltigere Hopfenproduktion ermöglichen.

Die Voraussetzungen dafür schafft unsere gemeinsame Hopfenforschung. Am Hopfenforschungszentrum Hüll arbeiten die Gesellschaft für Hopfenforschung und die Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft seit Jahrzehnten erfolgreich an der Entwicklung leistungsfähiger und zunehmend klimaangepasster Hopfensorten. Wir haben unser Jubiläumsjahr „100 Jahre Hopfenforschung“ intensiv für zahlreiche Veröffentlichungen, Medienberichte und Endverbraucher- und Fachpublikumsinformationsveranstaltungen genutzt, um die Vorteile moderner Sorten im Zusammenwirken mit gesunden Böden und integriertem Pflanzenschutz zu zeigen.

Allerdings reicht es nicht aus, leistungsfähigere Sorten zu züchten und den Hopfenpflanzern zur Verfügung zu stellen.

Sie müssen auch ihren Weg in die Brauereien finden!

Und hier sind wir als Brauwirtschaft selbst gefordert.

Ich kann allerdings auch die Braumeister und Verantwortlichen in unseren Brauereien gut verstehen. Aus Sicht der Hopfenwirtschaft mag es zunächst einfach erscheinen: Man macht ein paar Brauversuche mit neuen Hopfensorten, prüft deren Eignung als Ersatz für eine bisher verwendete Sorte und stellt sicher, dass sich der gewohnte Charakter des Bieres nicht verändert.

Im Prinzip ist das richtig. Aber die Realität in unseren Brauereien sieht derzeit anders aus.

Die Brauwirtschaft steht unter einem enormen Anpassungsdruck. Rückläufige Absätze alkoholhaltiger Getränke, steigende Stückkosten durch sinkende Auslastung und gleichzeitig die Notwendigkeit, mit innovativen alkoholfreien oder alkoholarmen Produkten neue Märkte zu erschließen. Hinzu kommen Diskussionen um eine Zuckersteuer, die energetische Transformation bei anhaltend hohen Energie- und Treibstoffkosten, die ungelöste Frage einer notwendigen Pfandanpassung, steigende Umweltauflagen und Nachhaltigkeitsanforderungen des Handels. Und schließlich die Digitalisierung und der Einsatz künstlicher Intelligenz, von der sich alle Effizienzgewinne versprechen, bei der aber viele noch nach konkreten Anwendungsmöglichkeiten suchen.

All das muss neben dem anspruchsvollen Tagesgeschäft bewältigt werden, häufig mit immer knapperen personellen und finanziellen Ressourcen.

Da ist es nachvollziehbar, dass die Erprobung neuer Hopfensorten nicht immer ganz oben auf der Prioritätenliste steht.

Dennoch dürfen wir dieses Thema nicht aus den Augen verlieren. Denn neue, klimaangepasste Sorten können sich nur dann dauerhaft im Anbau etablieren, wenn sie von den Brauereien nachgefragt und kontinuierlich in deren Hopfenverträgen berücksichtigt werden.

Das verlangt von uns Brauern Offenheit und die Bereitschaft, neue Sorten zu erproben und dort, wo sie unseren Qualitätsanforderungen entsprechen, auch dauerhaft einzusetzen.

Denn was nützt uns die beste klimaangepasste Hopfensorte, wenn sie am Ende niemand kaufen möchte?

Dabei geht es keineswegs darum, unsere bewährten traditionellen Hopfensorten grundsätzlich infrage zu stellen. Gerade sie prägen den unverwechselbaren Charakter vieler unserer Bierspezialitäten. Aber wir müssen erkennen, dass sich die Rahmenbedingungen ihrer Erzeugung verändern und wir darauf reagieren müssen. Die Neubepflanzung stillgelegter Hopfengärten bietet uns jetzt die Chance, den deutschen Hopfenanbau für die kommenden Jahrzehnte widerstandsfähiger, nachhaltiger und wettbewerbsfähiger aufzustellen. Diese Chance sollten wir gemeinsam nutzen.

Meine Damen und Herren,
ich habe eingangs gesagt, dass wir als Brauwirtschaft angesichts der schlechten Hopfenernte 2026 Glück gehabt haben.
Wir können uns heute auf die Reserven aus guten Ernten der Vergangenheit verlassen.
Aber Glück ist keine Strategie für die Zukunft.
Wenn wir auch in zehn oder zwanzig Jahren trotz zunehmender Wetterextreme zuverlässig mit hochwertigem Hopfen versorgt werden wollen, müssen wir heute die richtigen Entscheidungen treffen.
Nicht erst bei der nächsten Missernte, sondern jetzt, wenn die Hopfengärten für die kommenden Jahrzehnte neu angelegt werden.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

München, 11. November 2026

Dip.-Ing. Walter König

Bei Rückfragen:

Dipl.-Ing. Walter König
BAYERISCHER BRAUERBUND e.V.
Telefon: 089 286604–0
brauerbund@bayerisches-bier.de
www.bayerisches-bier.de / www.hopfenforschung.de